

WS 2016 | dienstags | 15:45–17:15 Uhr s.t. | Raum: 50.41-134
Beginn: 18. Okt. 2016 | Ende: 7. Febr. 2017

Oberseminar:

Ethisch–Philosophisches Grundlagenstudium

EPG II

PD Dr. phil. Heinz–Ulrich Nennen

17. Oktober 2016

Kommentar

Der Esel und das Löwenfell

Der Esel, der sich ein Löwenfell übergeworfen hatte, zog umher und schreckte die anderen Tiere. Dabei erblickte er den Fuchs und versuchte, auch ihm Furcht einzujagen. Doch der Fuchs hatte gerade kurz vorher des Esels Stimme gehört und sagte zu diesem: »Du darfst ruhig wissen, auch ich hätte Angst vor dir, würde ich nicht dein Iah vernommen haben.«

Gleichmaßen bemühen sich auch manche Leute ohne Bildung, durch äußeren Krimskrams etwas herzumachen, und entlarven sich dann durch ihren eigenen Redefluß.¹

Nicht das *Wissen*, sondern die *Informationen* vervielfältigen sich alle paar Monate. Niemals war Information so schnell wie heute, die Meinungs- und Urteilsbildung kann kaum mehr mithalten. Das Beurteilungsvermögen gerät ins Hintertreffen, immer kürzer wird die Zeit, aus den Informationen noch wirkliches Wissen zu gewinnen.

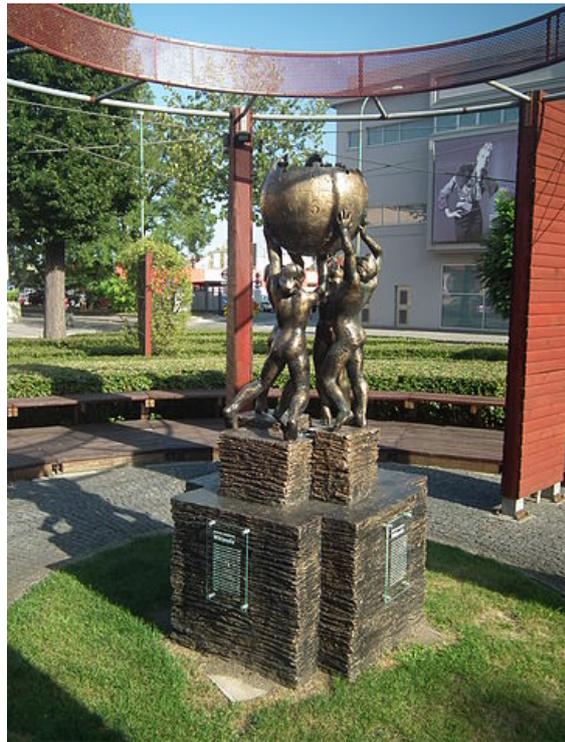
Wir leben nicht in einer *Wissensgesellschaft*, sondern ertrinken in *Informationen*. Die Welt ist überkomplex geworden und die Diskurse leiden darunter. Entscheidende Debatten werden immer emotionaler, unsachlicher und voreingenommener geführt.

¹ Äsop: Die Fabeln des Äsop. In: Antike Fabeln. A.d. Grch. u. Lat. übers. von Johannes Irmscher. Berlin, Weimar 1991. S. 104.

Wir leben im postfaktischen Zeitalter. Es geht immer weniger um Wissen und Einsicht, sondern um akute Stellungnahmen, Meinungsbekundungen und Schaukämpfe zwischen den ›Guten‹ und den ›Bösen‹. — Dialoge und Diskurse müssen aber *Prozesse* sein, die erst ganz allmählich zu mehr Verstehen führen.

Was auch immer verhandelt wird, hinterher sollte man schon einigermaßen sicher sein, tatsächlich verstanden zu haben und auch verstanden worden zu sein. Verständigung ist ein gemeinsames Vorgehen, Verstehen beruht auf Kooperation und keineswegs darauf, parteiisch zu werden, um gar nicht mehr mit sich reden zu lassen.

Denken ist PLATON zufolge, *Zwiesprache der Seele mit sich selbst*.¹ Die Frage wäre daher, was geschieht eigentlich im Dialog? — Konsequenterweise müßte es die Zwiesprache zweier Seelen mit einem ›Selbst‹ sein, das über dem Gespräch schwebt, womit wir wieder gezwungenermaßen auf die Metapher vom *Geist* angewiesen wären, um zu beschreiben, was denn das Momentum sein könnte, das einen Dialog so entscheidend werden läßt. Aber die wenigsten Gespräche werden dieser Anforderung gerecht. In der Regel verlieren sich die Gesprächsteilnehmer einfach nur im Dickicht unausgelegener Gedanken. Es kommt höchst selten zu dieser ganz entscheidenden Konzentration auf ein Thema und noch seltener zu einem sukzessiven Vorgehen. — Stattdessen kommen die Fragen und gehen wieder und es werden Antworten gegeben, die keine sind. Eine Erörterung aus unterschiedlichen Perspektiven findet nicht statt, die gestellten Fragen und die darauf gegebenen Antworten haben nicht wirklich etwas miteinander zu tun. Man geht anfangs von einer Fragestellung aus und widmet sich dann vorübergehend tatsächlich der infrage stehenden Sache, beginnt mit Exkursen zum Thema, verliert aber



Mihran Hakobyan: Wikipedia-Denkmal. 2014, Slubice, Polen. — Widmung: „Die Bürger der Stadt Slubice möchten mit diesem Denkmal ihre Hochachtung für Tausende anonyme Autoren weltweit zum Ausdruck bringen. Über politische, religiöse und kulturelle Grenzen hinweg ließ ihr ehrenamtliches Engagement Wikipedia, das größte durch Menschen gemeinsam geschaffene Projekt, erst möglich werden. Im Jahre der Enthüllung des Denkmals war Wikipedia in über 280 Sprachen zugänglich und beinhaltete insgesamt 30 Millionen Artikel. Die Stifter des Denkmals sind davon überzeugt, dass die Wissensgesellschaft, deren Säule auch Wikipedia ist, im Stande sein wird, eine nachhaltige Entwicklung unserer Zivilisation, soziale Gerechtigkeit und den Völkerfrieden zu garantieren.“ 22. Oktober 2014.

— Quelle: Public Domain via [Wikimedia](#).

¹Platon: Sophistes. 263 e 3–5.

bald schon den Faden und kommt nie wieder auf das ursprüngliche Thema zurück. — Die Sache, die man hatte verstehen, das Problem, das man hatte lösen und das Verhältnis, das man hatte vertiefen wollen, gerät zusehends aus dem Blick. Ein Wort gibt das andere, die Metaphern werden willkürlich gewechselt, es ist überhaupt keine Entwicklung im Gespräch, aber man wird später behaupten, sich sehr ›gut unterhalten‹ haben.

Nur *Bildung* kann es möglich machen, in solchen Konstellationen auf Ideen zu kommen, wie sich das Ganze ohne Partei nehmen zu müssen, allmählich näher in Erfahrung bringen läßt. Aber der Terror der Leistung und die Vorgabe von Zielen, die fast nur noch von Wirtschaftsinteressen geprägt sind, unterminiert das, worauf es eigentlich ankommen sollte: Bildung, nicht Ausbildung! — PETER BIERI hat diesen ganz entscheidenden Unterschied einmal auf den Punkt gebracht:

Bildung ist etwas, das Menschen mit sich und für sich machen: Man bildet sich. Ausbilden können uns andere, bilden kann sich jeder nur selbst. Eine Ausbildung durchlaufen wir mit dem Ziel, etwas zu können. Wenn wir uns dagegen bilden, arbeiten wir daran, etwas zu werden — wir streben danach, auf eine bestimmte Art und Weise in der Welt zu sein.

Bildung beginnt mit Neugierde. Man töte in jemandem die Neugierde ab, und man nimmt ihm die Chance, sich zu bilden. Neugierde ist der Wunsch, zu erfahren, was es in der Welt alles gibt. (...)

Gebildet zu sein, heißt auch, sich bei der Frage auszukennen, worin Wissen und Verstehen bestehen und wie weit sie reichen: Was für Belege habe ich für meine Überzeugungen? Wie verlässlich sind die Prinzipien, mit denen man von den Belegen zu den Behauptungen kommt, die über sie hinausgehen? Was sind gute Argumente, was ist trügerische Sophisterei? Welche Formen des Verstehens gibt es, und was sind ihre typischen Hindernisse? Es geht darum, zwischen bloß rhetorischen Fassaden und echten Gedanken zu unterscheiden. Zwei Fragen sind leitend: ›Was genau heißt das?‹, und: ›Woher wissen wir, dass es so ist?‹ Was uns diese Fragen geben, ist gedankliche Selbständigkeit. Sie definiert Bildung im Sinne von Aufklärung.

Zu Bildung gehört Einsicht in die historische Zufälligkeit der Art, wie wir denken, fühlen, reden und leben: Es hätte alles auch anders kommen können. Dieses Bewußtsein drückt sich aus in der Fähigkeit, die eigene Kultur aus einer gewissen Distanz heraus zu betrachten und von dem naiven und arroganten Gedanken abzurücken, die eigene Lebensform sei den anderen überlegen und einem angeblichen Wesen des Menschen angemessener als jede andere. Solche Anmaßung ist ein untrügliches Zeichen von Unbildung.

Einfühlungsvermögen... ist ein Gradmesser für Bildung: Je gebildeter jemand ist, desto besser kann er sich ausmalen, wie es wäre, in der Lage Anderer zu sein, und dadurch vermag er, ihr Leid zu erkennen. Bildung macht präzise soziale Phantasie möglich, und in dieser Form ist Bildung tatsächlich ein Bollwerk gegen Grausamkeit.

Ausbildung ist stets an einem Nutzen orientiert: Man erwirbt ein Know-how, um etwas machen, etwas erreichen zu können. Mit Bildung ist es anders...¹

Auf den Wechsel der Perspektiven kommt es dabei an, sich nicht nur selbst von außen betrachten und in verallgemeinernder Weise beurteilen zu können, wie es KANT gefordert hat, sondern tatsächlich auch aus der Perspektive fremder Kulturen die eigene Weltanschauung als eine unter vielen anderen betrachten zu können.

¹Peter Bieri: *Bildung beginnt mit Neugierde*. Zeitmagazin, No. 32/2007 vom 2. September 2008.

Jede bedeutende Epoche entwickelt sehr früh bereits ganz erstaunliche systematische Züge, sich die Literatur untergegangener Reiche und Zeiten nutzbar zu machen. Auf diese Weise entstehen kulturübergreifende Traditionen des Wissens und der Auseinandersetzung mit Menschen und Zeiten, die anders waren.

Man führt sich gern auf ruhmreiche Zeiten zurück, sucht, sieht und findet dann so etwas wie Vorläufer, die ein Beispiel geben sollen, obwohl sie doch völlig anders dachten, waren und lebten. Aber auf diese Weise werden die Perspektiven für das Fremde eröffnet, von dem man sich Nützliches, Sinnstiftendes und nicht zuletzt auch Legitimität erhofft. Und so begründet die Befassung mit der Antike die *humanistische Bildung*. — Was das wiederum tatsächlich bedeutet, hat der Anthropologe und Ethnologe CLAUDE LÉVI-STRAUSS auf eine sehr instruktive Weise zum Ausdruck gebracht:

Als in Europa die Menschen der Renaissance die griechisch-römische Antike wiederentdeckten und die Jesuiten das Latein als Grundlage der schulischen und universitären Ausbildung machten, war das nicht bereits ein anthropologischer Schritt? Man erkannte, daß eine Zivilisation sich nicht selbst denken kann, wenn sie nicht über eine oder mehrere andere verfügt, die ihr als Vergleichsterme dienen. Um die eigene Kultur zu kennen und zu verstehen, muß man lernen, sie vom Standpunkt einer anderen aus zu betrachten..., sich selbst so zu sehen, als wäre er der Zuschauer.¹



Xavier Tricot: *Portrait of an alien*. 2013, Own Work, JoJan. — Quelle: This file is licensed under the [Creative Commons Attribution-Share Alike 3.0 Unported](#) license. Public Domain via [Wikimedia Commons](#).

Bildung ist Lebenskunst und die Kunst liegt darin, zu sich selbst und der eigenen Art auf Abstand zu gehen, um sich aus der fremden Perspektive zu betrachten, ja, sich als Schauspieler zu sehen, der sich selbst mit den Augen seiner Zuschauer betrachtet. Es gilt, die eigene Kultur von fern zu betrachten, als gehörte man selbst einer anderen Kultur an. Die größte Kunst des Verstehens aber wäre die, im Dialog mit einem Außerirdischen unsere Welt und unsere Weltanschauung in ihrer ganzen Vielfalt zu erörtern.

¹Claude Lévy-Strauss: *Anthropologie in der modernen Welt*. A. d. Franz. von Eva Moldenhauer; Frankfurt am Main 2012. Ebd. S. 41.

Lektüre

Andreas Urs Sommer: Werte. Warum man sie braucht, obwohl es sie nicht gibt. [Metzler Verlag](#), Stuttgart 2016. ISBN: 9783476026491 — Bezugsquellen via [Eurobuch.de](#) oder via [Amazon.de](#).

Peter Bieri: Eine Art zu leben. Über die Vielfalt menschlicher Würde. [Fischer Taschenbuch](#); 2. Aufl., Frankfurt am Main 2015. ISBN: 978-3-596-19837-5 — Bezugsquellen via [Thalia.de](#) oder via [Amazon.de](#).